

Fahrtgenoss

MONATSSCHRIFT FÜR PROLETARISCHE WANDERER

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Gau Brandenburg

1 * 9 * 2 * 5

NOVEMBER

6. JAHRGANG

Inhalt

Schiffal

*

Gemeinschaft

*

Kirche und Arbeiterschaft

*

Ferienheim „Luchhütte“

*

Belten — Krämer

*

Die Riesgrube

Einzelpreis 20 Pfennig



Aus den Ortsgruppen



ORTSGRUPPE BERLIN

Obmann: F. Maspsuhl, N. 55, Brüsseler Str. 1
Kassierer: Paul Hampe, N. 57, Böttcher Str. 2
Postfachkonto: Berlin 145 794
Nichtbildstelle: B. Kunze, N. 31, Rheinberger Straße 62.

Die benötigten Lichtbilderapparate müssen mindestens 2 Wochen vor der Veranstaltung angemeldet werden mit genauer Angabe über Stromart, Volt- und Amperestärke. Genossen, benutzt unsere Apparate. Wegen Lichtbildervorträge wird gebeten, sich an die Referenten selbst zu wenden.

Die Geschäftsstelle befindet sich nun Böttcher Straße 9 beim Gen. Hampe (Montags u. Freitags 6-8 geöffnet). Fernsprecher: Humboldt 2168.

Ausgabe des „Fahrtgenoss“ an die Abt. in der Geschäftsstelle am 27. 11.

Eti-Trockentkursus

Beginn des Kurses Mittwoch, 4. November, in der Turnhalle der Schule Pflaumenbache Straße 60 ab 8-10.00. Anmeld. können noch am 1. Übungsabend erfolgen.

Zusammenkünfte:

Funktionärkörung Mittwoch, 4. Novbr., pünktlich 7.30 in Sophienlyzeum, Weinmeisterstraße 16 17.
(Monatsprogramme mitbringen.)
Engerer Vorstand 12. 11. bei Maspsuhl, 26. 11. bei Hampe.

Monatsversammlung

Mittwoch, 25. November, 7.30 in der Aula des Sophienlyzeums, Weinmeisterstr. 16 17.

Naturwissenschaftl. Vortrag in Lichtbildern. Gen. Dr. R. Wein:

„Die Seide“
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Gäste willkommen.

Naturfreunde = Werbewoche

vom 15. bis 22. November.

Wir erwarten von allen Genossinnen und Genossen, in dieser Woche sich zeitlos zur Werbearbeit für die Organisation zur Verfügung zu stellen. Jeder agitiere im Betrieb, bei Freunden und Bekannten. Sucht die Veranstaltungen der Ortsgruppe, der Arbeitkreise und Abteilungen!

Naturfreunde = Abendfeier

Sonnabend, 21. November, in der Stadthalle, Mollerstraße.

Mitwirkende: Der Junge Chor unter Leitung des Dirigenten Heinz Thiesen. — Ansprache des Reichstagsabg. Gen. Egeder-Miesefeld.

Rezitation: Theo Marcé.

Musik: Werner Albrecht (Fagel), Robert Effel (Violine), Erwin Grilbsch (Cello).

Einlog. 7.00 Beginn 7.30
Einladungen 1 Kl.
in sämtlichen Abteilungen erhältlich.

Naturfreunde = Ausstellung

vom 15. bis 22. November.

im Ethnographischen Museumsgebäude, 54 (an Kirchplatz) 3. Etg. Geöffnet täglich von 6-9 Uhr abends, Sonntag: 15. u. 22. 11. sowie 18. 11. (Ruhetag) von 11-3.00 mittags. Geologie der Marl - Botanik - Aus der Bewegung - Photos - Wandern - Süntentent - Naturkunde - Mädel - Zur Deutung der Urkosten frei, Sammlung am Eingang.

Was soll die Ausstellung?

Sie soll zeigen, daß wir lebendig, daß wir lebensfähig sind. Unsere Ausstellung soll Abbild unseres Lebens werden.

1. Wir sind Wanderer.
Wir werden also zu zeigen haben, wie wir wandern, was wir auf unseren Wanderungen gesehen haben. Wir werden zeigen müssen, wie die Natur außerhalb von dem spricht, der zu sehen und zu hören versteht. Das wird Aufgabe der Naturwissenschaftlichen und der Photo-Abteilung sein.

Wir werden auch zeigen müssen, wie wir das Wandern fördern durch Bau von Naturfreundehäusern.

2. Wir sind aber Arbeiterwanderer. Alle Fragen der Arbeiterkultur sind unsere Sache. Das wird die Bücherausstellung zeigen müssen. Alle Äußerungen eines neu aufsteigenden Klassenbewußtseins: Kulturetur, die neue Schule, die neue jetzt gerade so gefährdete proletarische Dichtung, Arbeiterschaft und Kirche. Das sind Aufgaben. Aber was das wichtigste ist: Von allen soll dabei mitgearbeitet werden.

Jeder, der etwas beitragen kann, sende es an: Walt. Ebert, N. 29, Schönstedtstr. 1 (Wedigenh.).

Landh. Meißnershof = Rauhen

Obm.: Paul Hampe, N. 58, Böttcher Str. 9.

Landheim Meißnershof
Süntentente: 7. 8. 11. A. Blümmann, N. 39, Schützenborfer Str. 15, 14, 15, 11. B. Hampe, N. 58, Böttcher Str. 9, 22, 11. A. Miß, N. 53, Lehner Str. 48b, 24, 29, 11. B. Hoas, B. 57, Potsdamer Straße 77.

Landheim Rauhen

Süntentente: 7. 8. 11. B. Hoas, B. 57, Potsdamer Str. 77, 14, 15, 11. A. Sehlung, D. 34, Adnigerberger Str. 34, 21, 22, geschloffen, 28, 29, 11. A. Rühl, N. 55, Bismstr. 57. Anmeldung zwecks Lebensnahrung beim jeweiligen Süntentente. Für Forderung zum Kochen hat jeder selbst zu sorgen. Sonnabend, 21. 11., bleiben die Heime geschlossen.

Bücherstube

Walt. Ebert, N. 29, Schönstedtstr. 1 (Wedigenheim).
Postfachkonto Berlin 153070.

Photogemeinschaft

B. Freidel, Dohstraße 8.
Jeden Montag 8.00 im Jugendheim des Orens. Gr. Franzfurter Str. 16, Zimmer 5. 2. 11. Bilderteil. 3. 11. Fertigmachen der Ausstellungsblätter. 16. 11. Übungen im Großbild. 21. 11. Neufache. 30. 11. Fingerring. 3. 12. Bergführungsabend nach Nebereinstimmung. 13. 11. Motivwanderung nach Joffen. Abf. 7.25 Potsd. Ringbhf. An alle photogruppierenden Genossen richten wir das Ersuchen, ihren Materialbedarf mit uns gemeinsam zu decken. Wir liefern durch Großverkauf in Großbrosen. Vorken 9/12. Eisenberger: Wandern 2 Kl., Prunzinger 2, 30 Kl., 100 Kontarzen, Silbstein, Juchow 120 Kl., Gostick 110 Kl., Frier, netron Ails 35 Kl., etc.

Naturwissenschaftliche Abt.

Paul Ruch, N. 31, Gemminer Straße 22.
Anschrift: E. A. P. M., Ercatener Straße 55.
2. 11. Nadelbäume (E. Bauer) * 9. 11. Der 9. Hoornberg (Erliebille am Revolutionstage) * 16. u. 23. 11. Ausstellung * 30. 11. Geschäftliches. * Mittwochs Mikroskopieren, Freitag Zusammenkunft nach Vereinbarung. Fahrten: 1. 11. Bildport. Abf. 7.25 Potsd. Bhf. (Gädte) * 8. 11. Fintentrug. Abf. 8.0. Lehner Bhf. (Gädte) * 29. 11. Eberwalde. Uedersee. Abf. 7.30 Eiert. Bhf. (Mennede).

Werbebezirk Norden

Abt.: Feis Schuppa, N. 31, Vorkingstr. 34.
Führerobmann: Joh. Dreßler, Ewinemünder Straße 72. * Wanderauskunft und Führermaterial jeden Freitag von 5. 7.30 bei Dreßler * 9. 11. Führung: Sonnenburger Str. 20 (8.00) Vortrag des Gen. Fiedler: „Geologie der Marl.“ Interessenten sind gleichfalls willkommen. Der Bezirk veranstaltet eine Weihnachtssahrt ins Hegergebirge (Querbach), 8 bis 8 Tage, Standquartier (Betten), preisw. Verpflegung, Auskunft beim Führerobmann. Jeden Sonntag ab 7. 3.00. Abenden im Stadtdab Bedding, Gerichtstr. Bei Vorzeigung der Mitgliedskarte Preisermäßigung.

Werbeveranstaltungen des Bezirks
Mittwoch (Ruhstag), den 18. November, Schulaula Pant., Ecke Böttcherstraße.
Lichtbildervortrag:

Zum Hochfirt der Jungfrau
117 prächtige Lichtbilder.

Vortragender: Georg Krämer.
Chorgesänge vom „Jungen Chor“.
Einlog 7.00. Eintritt 60 Pf. Beginn 7.30.

Werbebezirk Süd-Ost

Abt.: Alwin Jabs, SO. 36, Naubachufer 64.
Sigung der Abteilungsvertreter 6. 11., Reichenberger Straße 66.

Mittwoch (Ruhstag), 18. November, in der Aula des Lesehilf-Gymnasiums, Mariannenplatz 1.

Lichtbildervortrag:
Durch die Wispertäler zum Watterhorn

Referent: Paul Schulz.
Gesang - Musik.

Beginn 7.00 Eintritt 50 Pf.

Freitag, 20. November, in der Aula der Walter-Rathenau-Schule, Neutölln, Bobbinstraße 34-38.

Lichtbildervortrag:
Zum Hochfirt der Jungfrau

Referent: Georg Krämer.
Gesang - Musik.

Anfang 7.30 Eintritt 50 Pf.

Werbebezirk Süden-Westen

Abt.: Rud. Schmidt, SO. 68, Urhanstr. 5.
Bezirksigung: Dienstag, 24. 11. 7.30, Schleiermacherstraße 10.

Dienstag, den 17. November, 7.30, in der Schulaula, Eiskopf, Ecke Ballaststr.
Vortrag des Gen. Dr. Gröck:

Körperkultur
ein Weg zur Befreiung des Proletariats.

FALHETGENOR

MONATSSCHRIFT FÜR PROLETARISCHE WANDERER

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Gau Brandenburg

1925

November

6. Jahrg.



SCHICKSAL

Leben gibst du, Leben nimmst du,
Menschen wachsen aus ihrer Enge,
Menschen fallen
Aus Freiheit und Knechtschaft,
Unerbittlich sind deine Lose,

Ich heb' nicht die Hände, ich ehe um Gnade,
Fall ich, so fall ich, steig ich, so steig ich,
Doch immer aufrecht
Will ich bestehen,
Selbst im zermalmenden Sturz.

Dem ein Schicksal ist jedem gegeben,
Ist uns wie Wein und tägliches Brot.
Herb ist der letzte Tropfen
Im Kelche. Aber noch lächelt uns,
Brüder, das Licht.

Max Barchel

Gemeinschaft

Minell sein! Mit der Zeit mitgehen! Den Forderungen des Tages gerecht werden! Das ist der Zug der Zeit! Ob im Geschäftsleben, in der Familie, in der großen Politik — überall zeigt sich das Bestreben, nach genanntem Rezept zu verfahren. Ein Bestreben, das nur solange als begriffen-wert bezeichnet werden kann, als dahinter unbedingte Anrichtigkeit und der Wille zum Fortschritt im Interesse aller stehen.

Ein Kapitel, das unter den fortschrittlich gesinnten und durch besondere Organisationen verbundenen Menschen eine sehr bedeutsame Rolle spielt, ist der Ruf, das Verlangen nach Gemeinschaft. Dieser Ruf wird jedoch nur dann Widerhall finden, wenn die ersten Versuche zur praktischen Anwendung beweisen, daß Neuentwurf der Menschen, die nun mal zur Gemeinschaft gehören, in allererster Linie vorhanden ist. Es ist im günstigsten Falle Ausfluß idealistisch-romantischer Schwärmerie, wenn sich irgend jemand einbildet, lediglich durch Gott-, Nieder-, Her-mit- und Es-lebe-Rufen glaubt, den „Forderungen des Tages“ gerecht zu werden.

Wer in seinem bescheidenen Leben auch in Organisationen mit Menschen in Berührung kam, mit ihnen arbeitete, der wird bezüglich Gemeinschaft die wunderbarsten Entdeckungen haben machen müssen! Und nur, wer dabei nicht hochtrabend und nasekimpfend von Dammn und im abgekapselten Stille einflussreicher „zurück zur Natur“ geflüchtet ist, wird gezwungen worden sein, nach Möglichkeit Umschau zu halten, um „zu retten, was zu retten ist“. Und da wird, um nun einmal bei den vielgepriesenen und immer wieder mit Zähigkeit zu erstrebenden „Gemeinschaften“ zu bleiben, in erster Linie beim Einzelglied der Kern, die Möglichkeit des Gelingens zu suchen sein! Es ist damit genau wie etwa beim Bau eines Hauses! Steine — die Menschen — allein genügen nicht. Ganz abgesehen davon, daß diese Steine zum Bau eines Hauses von einer „Mindestbeschaffenheit“ sein müssen, gehört außerdem zum Bauen, zum Zusammenfügen der Steine zu einem Gebäude notwendig auch ein Bindemittel! Dieses Bindemittel, sinngemäß auf das Gebilde Gemeinschaft übertragen, ist im Willen und Charakter der Menschen zu suchen. Ein Schuß Liebe zur Sache darf allerdings nicht fehlen, doch kann diese bereits in den beiden erstgenannten Eigenschaften mit einbegriffen sein. Dieser Hinweis scheint nötig, um nicht in Gefahr zu geraten, es nur mit der Liebe allein zu versuchen! Sind also Art und Qualität des „Bindemittels“ nicht sachgemäß beschaffen, dann ist der intelligenteste „Polier“ nicht imstande, damit etwas anzufangen. Würde er, nur um unbedingt und unter allen Umständen zu bauen, anstatt „Kalk“ nur „Sand“ verwenden, weil eben kein Kalk vorhanden, so wird daraus kein Gebäude. Die Steine lassen sich wohl unter Zwischenfügen von „naßem Sand“ zusammenbaden und bis zu einer gewissen Höhe aufeinander-schichten, doch wenn das „Wasser“ verdunstet, gibt es ein großes Aufschden und als Ergebnis — einen Steinhaufen, niemals aber ein Haus.

In die Praxis übertragen: Kommt beispielsweise allen Ernstes ein Mensch für eine Gemeinschaft in Frage, der mit denjenigen, die er gestern als „Lumpen“, „Verräter“ bezeichnete oder mit ähnlichen Namen bedachte oder bedenkten ließ, Lumpen wie Lumpen behandeln wollte, heute aber schon aus bekannten oder unbekanntem Gründen allen gestern Verdammten um den Hals fällt und dabei so tut, als sei nie etwas anderes gewesen? Kommt ein Mensch

für gemeinsame Arbeit in Frage, der den Eindruck des „Willens“ durch den Ruf nach Gemeinschaft unter allen Umständen glaubhaft zu machen versucht? Das würde nur einer Fäzce gleichen, und darum sollten sich solche Charaktere, die es leider auch gibt, nicht wundern, wenn sich eine Gemeinschaft vor solchem Zuwachs bedauert. Es sind eben nicht alle Menschen gleich schnell davon zu überzeugen, daß der „Unbedingte“ von gestern durch wiederkehrend scheinende Gebärde heute auf einmal wieder ein Gleichgesinnter sein kann. Im günstigsten Falle sind solche Erscheinungen schwankende Gestalten, die bei Witterungsanschlag wieder „anders“ können, folglich für Eingliederung in eine bestehende Gemeinschaft mit der allergrößten Vorsicht zu betrachten sind. Auch hier heißt es, sich nicht von „Es-lebe“-Rufen oder anderen schönen Worten blenden lassen. Andernfalls würde, um wieder auf das Beispiel des Hausbaues zurückzukommen, bei dem ersten trockenen Wetter — der ersten „günstigen“ Gelegenheit! — der Steinhaufen wieder komplett sein. Solche Experimente nur der Sentimentalität oder „dem Zuge der Zeit“ wegen zu wagen, hat keine Arbeiterorganisation Veranlassung, am allerwenigsten, wenn sie ihr Gebäude bereits erfreulicherweise bis zu einer gewissen Höhe gebracht hat. Überhaupt abzulehnen sind solche Gemeinschaftsaspekte, die sich in die verwirklichte Rolle begeben, eben — „unter allen Umständen, mit in Kalkfäden herangebrachtem Sand zu bauen!“ Es würde sonst das äußere Gesicht einer solchen auf Pech konstruierten Gemeinschaft, um nun einmal ein Beispiel aus der Wanderbewegung heranzuziehen, einer „Schutzhütte“ gleichen, die a d e r e n gehört, von der wir aber trotzdem behaupten würden: unsere Hütte, während uns in Wirklichkeit nur ein Stübchen solch einer Hütte überlassen worden ist. Vielleicht deshalb, weil einige unserer Mitglieder an dem Bau anderer geholfen haben. Um aber bösen Zungen im voraus das Handwerk zu legen, sei darauf nachdrücklich hingewiesen, daß uns so etwas nicht passiert ist. Es handelt sich nur um ein angenehmes Beispiel, das in der Praxis wohl niemals existiert haben wird.

Diese wenigen, allerdings sehr krassen, aber um so mehr zur Anschauung geeigneten Beispiele dürften genügen, um jeder zielbewußten Organisation, die großen Wert auf Arbeitsfähigkeit legen muß, in ihrem Streben nach Gemeinschaft zu zeigen, daß dazu sprühende ehrliche Begeisterung allein nicht genügt. Der unbegleite Wille zur Zusammenarbeit im Sinne der Organisation ist erstes und letztes Gebot. Jede andere Methode muß das Gegenteil zeitigen, welches abzuwehren jeder auf erfolgreiche Arbeit bedachten Organisation Pflicht ist. Wer durch „zielbewußte Unentwegtheit“ immer wieder, vielleicht sogar schon durch eine ganze Kette von Organisationen hindurch dazu beigetragen hat, die nun einmal von der Gesamtheit gewünschte Arbeitsweise nicht zu beachten und infolgedessen von weiterer solcher „Verstärkung“ ferngehalten werden mußte, kann sehr schwer Anspruch auf Vertrauen derjenigen, erheben, die ihn kennenlernten.

Gemeinschaftsarbeit ist eben nur unter im Grunde und in Methode Gleichgesinnten möglich. Wer anderer Ansicht ist, wird jedesmal sehr bittere Enttäuschungen erleben. Wer sie erlebt hat, wird sich soweit wie möglich achtsam zeigen müssen, wenn das Endziel nicht der Ruf nach, sondern die Gemeinschaft ist.

Otto Böttcher

Kirche und Arbeiterschaft

Ideen und Weltanschauungen, aus dem Prozess der Menschheitsentwicklung heraus entstanden, sind Früchte ihrer Zeit. Sie rütteln ungezählte Mentendentöpfe zur Tätigkeit auf und entflammen ungezählte Menschenherzen. Ihre Systeme veralten früher oder später; der eberne Gang der Zeit stürzt schließlich ihren Gedankenbau. Ihre Trümmer stehen noch lange, wenn schon ringsumher neue Gedankengebäude errichtet sind.

Die Organisationen der christlichen Kirche ragen noch in unsere Tage hinein, obwohl ihre Tendenz schon mehr und mehr zu einer anteillosen Form geworden ist. Sie erfreuen sich der geistlichen Obhut des Staates und der ernstesten Beachtung derjenigen, die noch in kirchlich-religiösen Anschauungen leben.

Wenn wir unseren Wanderstab einmal hinausführen über die mitteldeutschen Berge bis etwa in die Gegend der blau-weißen Grenzpfähle, so offenbart sich uns die Anteilnahme breiter Volksschichten an kirchlich-religiösen Gebräuchen und Zeremonien. Allenfalls stolpert der Wanderer über Christus und Maria aus Stein und auch von Holz. In den Flecken und Städten fordert der Gendarm Respekt und Platz für vor sich gehende Prozessionen. Hier treten die Hochburgen der Kirche aufdringlich und eindringlich hervor.

Noch warum in die Ferne schweifen... auch bei uns im dichtesten Häufen der Arbeiterquartiere sind Anseerungen kirchlich-religiöser Anhänglichkeit zu beobachten. Heftiger Streit und tief sinnige Erörterungen sind manchmal notwendig, wenn die Kinder aus dem Religionsunterricht entfernt werden sollen. In weiten Kreisen der organisierten Arbeiterschaft wird die Frage der Kirchenzugehörigkeit viel zu gleichgültig behandelt.

Die **Beragnarheit** laftet auch hier wie ein Alb auf dem Gehirn der Lebenden. Mangelhaftigkeit der Erziehung und völliges Fehlen wissenschaftlicher Einsicht in die Gesetze des Werdens und Vergehens schufen die Kluft zwischen dem Stand der wissenschaftlichen Resultate und den wirklichkeitsfremden Anschauungen der Menschen. In den Zeiten, da die Masse der Menschen weder lesen noch schreiben konnte; wuchsen die Erinnerungen an geschichtliche Zustände, Persönlichkeiten, dunkel gewordene Taten alter Helden zu vollständigen Erzählungen aus, die einen ganzen Kreis von Sagen entziehen ließen. So kam es dahin, daß neben der geschriebenen Geschichte primitive und unwirkliche Anschauungen im Umlauf waren. Dieser Zustand der geistigen **Differenz** zwischen einfachen und gebildeten Schichten ist geblieben. Die Träger der Wissenschaft unserer Tage reden in einer Sprache, die denen fremd ist, die sie nicht gelernt haben. So ist es möglich, daß weite Schichten des Proletariats geistig im Mittelalter stehen und die Gebildeten sich ihnen gegenüber auch eine geistige Vorherrschaft erheben haben. Die bei der Arbeiterschaft vielfach vorhandene Gleichgültigkeit und Passivität trägt ihr übriges dazu bei.

Neben der Forderung nach Vereinfachung jeder geistigen Bevormundung des Proletariats kommt es darauf an, den Schleier, der wie ein Tuch über die Geheimnisse der Natur gehalten wird, zu lüften. Die nach Naturerkenntnis strebende Arbeiterschaft hat hierfür nennenswerte Organisationen geschaffen, die diesen Ziele dienen. Das Werk der Befreiung von religiösen Vorstellungen, welches das freireligiöse Bürgerturn vor einem Menschenalter begonnen hat, findet hier seine Fortführung.

Ungezählte Geschlechter haben gedacht und geforscht, bis die verzagender Forschergeist im vorigen Jahr-

hundert den Entwicklungsgedanken zu einem unabwendbaren Siege führte. Newton, Kant und Laplace, Leibniz, Lamarck, Darwin und endlich Marx und Engels sind die großen Meilensteine dorrenvollen Wanders aus Dunkelheit zum Licht. Die Naturwissenschaft machte die Lehre von der Schöpfung der Erde in sechs Tagen zur Mythie; die Akrometrie, die Mathematik und Physik machten den Himmel zu einem Luftgebilde, die Sterne am Simmelszelt, auf denen die Engel thronen, zu Fixsternen und Planeten, deren Name jedes Engelein ausschließt. (Pebel.)

Mit dem Siege des Entwicklungsgedankens in der Natur wurde die Gedankenwelt der Kirche in das Reich ihres eugeren Gemüders verwiesen, verurteilt, der Welt sich mehr und mehr zu entfremden.

Aber auch die Menschheitsgeschichte ist durchsichtiger geworden. Die Menschheit hat einen weiten Weg zurückgelegt seit jenen Zeitaltern, in denen Menschen mit Hilfe des primitiven Hackhodes Körner in den Boden pflanzten. Weit ist der Weg, da Menschen wenig mehr belassen als einen Schlupfwinkel unter einem Felsen und ein paar armselige Steinwerkzeuge, im übrigen der Natur preisgegeben. Während dieser Epoche, welche tausend und aber tausend Jahre gewährt hat, hat das Menschengeschlecht unerhörte Fortschritte gemacht, riesige Schätze gesammelt. Das Maschinenzeitalter läßt die Landwirtschaft mit geringer Mühe ein Vielfaches an Produkten hervorbringen, als es jemals möglich war. Was die heutige Industrie mit Hilfe moderner Maschinen an Rohstoffgewinnung und Fertigungserbräunung zu leisten in der Lage ist, läßt viele Erwartungen so mancher Zukunftshoffnung weit hinter sich zurück. Zahllose Verkehrswege umschließen die Beziehungen und Verhältnisse der Erde, kein Hindernis kennend. Wo sie sich kreuzen, sind Städte entstanden, zu Großstädten geworden, alle Schätze der Industrie, der Kunst und der Wissenschaft in sich bergend.

Das ist die Erbschaft von Generationen. Menschen überwältigten Naturgewalten und zwangen sie in ihren Dienst. Herrenmenschen, Herrschaftsklassen kamen und benutzten sich der Schätze. Sie machten den Reichtum der Arbeit zur Geißel der Unterdrückten. Sie verhinderten seine planmäßige und nach Bedürfnissen gerichtete Verteilung. Sie verwandelten ihn zu einer Quelle der Entrechtung, der Not und des Elends, überzogen die Völker mit blutigen Kriegen und stürzten die Menschheit in vernichtende Katastrophen.

Die christliche Kirche hatte sich nicht nur bemüht, die Frage nach dem Ursprung des Lebens zu beantworten, sie erreichte es auch Jahrhunderte hindurch, die Menschen ihres Wirkungskreises in all ihren Wünschen und Handlungen zu beherrschen. Sie unternahm den Versuch, der großen Sehnsucht der Menschen nach materieller und geistiger Befriedigung den Weg zu weisen. Sie präzentierte einen Gott, ein übernatürliches Wesen, auf höchster Stufe thronend, über Zeit und Raum erhaben. Das Erdendasein galt ihr nur als Prüfstein für die im Jenseits zu erwartende Erlösung. Sie schredte den Menschen mit der Hölle und lichte seine Zweifel mit dem Hinweis auf den Himmel und die Unsterblichkeit der Seele zu verstreuen. Reue, Buße und Demut wurden als höchste Tugenden erachtet. Ihre Naturfremdheit schiedete das natürliche Triebleben als verachtungswürdig. Sie teilte die Menschen in Gute und Böse und deutete es als ein Zeichen des Himmels, wenn die Bösen die Sieger waren und die Guten die Gepehlten. Die Menschen verfluchten, lange Zeiträume hindurch den Forderungen der Kirche gerecht zu werden. Die Zweifel und Kritiken begannen, als die Forderungen

der Zeit in Widerspruch gerieten mit den starren Prinzipien des Systems. Der Protest trat an die Oberfläche, je offensichtlicher ihre Vertreter die eigenen Prinzipien mißachteten. Die Kunst verbreiterte sich zum offenen Gegenlag, je mehr die Kirche als Ausmaß der jeweils herrschenden Klassen zur Stütze der Obrigkeit wurde.

Unter wehenden Kirchenfahnen wurden Völker mit reicher und eigenartiger Kultur aus vier nach Gold und anderen Werten abgeschlachtet, zum Aussterben gebracht. Auf Befehl der Kirche endeten zahllose Kämpfer religiösen und wissenschaftlichen Fortschritts auf dem Scheiterhaufen. In Zeiten der politischen Bewegung traten die Pfaffen von ihren Kanzeln herab dem Kampf der Arbeiterklasse entgegen. Die Kunst zwischen der vorwärtsstrebenden Arbeiterklasse und jenen geistigen Denkern des Bürgertums ist unüberbrückbar geworden; sie stehen mit den Zanfern und Kapitalisten jenseits der Paritade.

Die Arbeiter, aus der unfruchtlichen Welt des Fabrikwesens entstanden, können mit den Menschen, welche die Kirche tragen, keine Gemeinschaft haben. Aber sie sind auch durch ihr Leben kirchenfeindlich geworden. Sie wollen ihre Not nicht weitertragen, wollen nicht in einem Jenseits Trost suchen, sondern eine bessere irdische Welt gestalten. Sie wollen nicht dem Evangelium dienen, sondern dem Menschen. Sie wollen nicht Geduld und Ergebung in ihre Leiden, sondern Energie, Tatkraft und Solidarität gegen ihre Unterdrücker.

Sie glauben an keinen Plan des Himmelsvaters, der um seiner höheren Glorie willen Krise und Arbeitslosigkeit erzeugt, wenn die Interessen der Unternehmener es erfordern. Sie glauben an keinen Plan des Himmelsvaters, der sie zu ewigen Anedchten macht. Sie glauben vielmehr an ihre geschichtliche Aufgabe, den Kapitalismus mit samt seinen Denkern kämpfend zu überwinden. Fr. Schupp.

Ferienheim »Luchhütte«

Der Anfang ist gemacht. Die vor etwa einem Jahre gegründete „Naturfreundehaus“-Genossenschaft baut im Einvernehmen mit der Gauleitung das erste Ferienheim in Brandenburg. Am Nordufer des Kremmener Sees, unweit der Stadt Kremmen, wurde ein sieben Morgen großes Wiesengrundstück erworben, auf dem ein kleines massiv gebautes Häuschen stand. Seit Mitte Juli bietet sich hier dem Vorübergehenden ein Bild regster Pflanztätigkeit, und die ehemals nüchterne Hütte hat ein völlig verändertes Aussehen bekommen. Das früher 42 Quadratmeter Grundfläche bedeckende Häuschen war schon vom Vorbesitzer um 24 Quadratmeter vergrößert worden. Dieser noch im Hochzustande befindliche Ausbau sollte ursprünglich als Aufbewahrungsraum und Stall dienen. Durch die Herausnahme einer Wand und das Verfehlen von Tür und Fenstern wird nach Fertigstellung des Baues ein Aufenthaltsraum geschaffen sein, der bequem 40 Personen aufnimmt. Ein am anderen Ende des Hauses liegender Raum soll zur Übernachtung dienen. Die zwischen beiden Räumen liegende Küche ist durch die Entfernung einer Wand erheblich vergrößert worden. Vor die nach der Seefseite liegende Hausfront ist eine 11 Meter lange und 2 Meter breite Veranda vorgesetzt worden, die bei Regenwetter Schutz bietet und doch den Aufenthalt im Freien gestatten soll. Auch das Dach ist zum Teil erneuert worden und hat eine völlig neue Bekleidung erhalten. Alles das ist bisher Sonntagsarbeit hilfsbereiter und arbeitsfreudiger Genossinnen und Genossen gewesen, und bis dieses erste Heim der Brandenburger „Naturfreunde“ bezugsfertig ist, wird es noch manchen Arbeitssonntag geben; denn Arbeit ist genug vorhanden, und wer erkrankt mitarbeiten will, ist immer willkommen.

Oft genug schon sind wir nach den weiteren Plänen gefragt worden, so oft, daß es an dieser Stelle einmal gesagt werden muß. Als wir zum erstenmal das am Ostende des Rhinluchs liegende Häuschen näher betrachteten, fiel schon das Wort „Luchhütte“. Diesen Namen soll es behalten. Aber mit dem Gedanken, Grundstück und Hütte für unsere „Naturfreunde“ zu erwerben, begann das „Planmachen“. Wünsche und Möglichkeiten verdichteten sich dann zum festen Projekt, und danach wird zunächst das kleine Häuschen zu einem angenehmen Sonntag-Abend-Aufenthalts hergerichtet werden. Sobald dann aber die Möglichkeit besteht, soll mit dem Neubau eines größeren Hauses begonnen werden.

Daß mit diesem ersten Ferienheim das gesteckte Ziel erreicht sein wird, ist selbstverständlich nicht der

Fall. Schon vor mehr als Jahresfrist beabsichtigte die Reichsleitung die Aufstellung eines sogenannten Bauungsplanes der einzelnen Gauen, und auch die Gauleiterkonferenz in Frankfurt am Main beschäftigte sich mit dieser Frage. Der beabsichtigte Zweck ist, den Stüttenbau planmäßig vorzunehmen, um einmal die vorhandenen Kräfte richtig auszuwerten, zum anderen aber auch das ziellose, oft aus lokalem Interesse betriebene Errichten von Naturfreundehäusern zu verhindern.

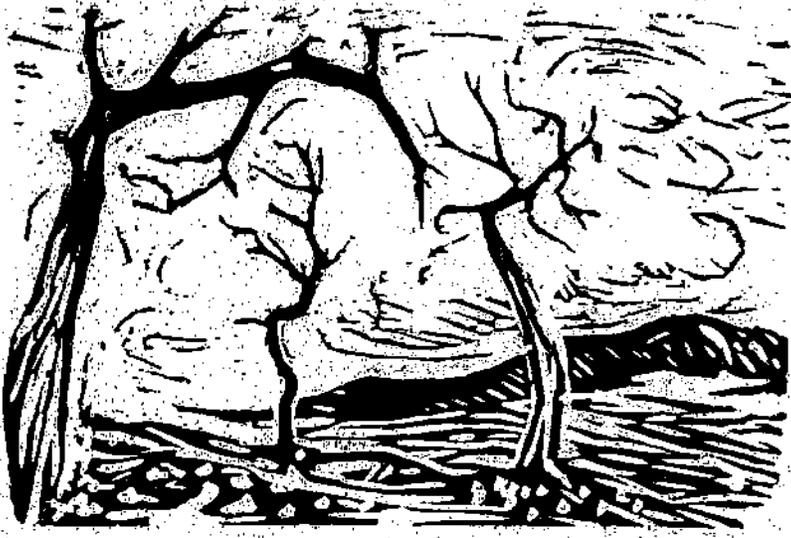
In Brandenburg ist letzteres noch nicht der Fall, und so bietet sich gerade bei uns Gelegenheit, hierbei planmäßig vorzugehen. Diese Planmäßigkeit wird am besten erreicht, wenn die Errichtung von Ferienheimen und Unterkunfthäusern zentral geregelt wird. Mit Hilfe dieser zentralen Bauregeln kann das gesamte Gaugebiet mit einem gut gelagerten Netz von Landheimen bedeckt werden. Als größte Dichtigkeit ist gedacht, daß die Heime jeweils eine Tageswanderung weit auseinanderliegen, vor allem aber die besten Wandergebiete berücksichtigen. Nicht zuletzt, um dieses zu erreichen, ist die „Naturfreundehaus“-Genossenschaft gebildet worden, und nicht nur die einzelnen Mitglieder, sondern auch die Ortsgruppen können der Genossenschaft als Mitglieder beitreten.

Gauleitung und Genossenschaft haben bisher nicht viel Aufhebens von ihren Absichten und Plänen gemacht. Wichtigere, viel Geschrei und große Worte sind meist auflassen, hinter denen sich ein Hohraum befindet. Nunmehr aber, da der erste Schritt getan ist, scheint es angebracht zu sein, alle Ortsgruppen und Mitglieder aufzufordern, mitzuhelfen an der Verwirklichung des in großen Umrißen aufgezeichneten Planes. Es ist nicht beabsichtigt, irgendeinen Bettel zu infanteren, denn von allen Mitgliedern wird ohne weiteres erwartet, daß sie sich im Interesse unserer Bewegung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln beteiligen, und deshalb mag hier noch einmal die schon im ersten „Fabrikgenos“ dieses Jahres gestellte Frage wiederholt werden:

„Wer hilft mit?“

Bu.

Höhere Auskunft über den Bezirk zur „Naturfreundehaus“-Genossenschaft gibt der schon in der Nr. 1 Nummer des „Fabrikgenos“ veröffentlichte Auszug des Statuts. Wenn dieses nicht genügt, der wende sich schriftlich an H. P. Loh, Berlin SO. 10, Krüllstraße 1.



Velten — Krämer

Der die nachfolgende Schilderung liest, wird sehr bald merken, daß es eigentlich gewagt ist, im November von Glodenblumen, Schierling, Karthäusernelle, Heidekraut und ähnlichen Pflanz zu reden! Des Rätsels Lösung ist darin zu finden, daß dieser Artikel wegen Raummangels bisher nicht erscheinen konnte. Wägen die „Mumen im November“ das verpörrische Erdbeben wieder verschönen!
D. Sch.

Der Krämer ist eines der schönsten Waldgebiete in der Mack-Brandenburg. Er gehört zum streife Osthavelland und nimmt einen großen Teil der Südhälfte des Ländchens Glien ein. Unsere Fahrt dorthin beginnen wir schon Sonnabend abend. Die Stadtbahn bringt uns zum Lehrter Bahnhof; hier angelangt, durchreiten wir die Invalidenstrasse, um möglichst schnell wieder aus dem Großstadtlärm und dem Benzingerast herauszukommen. Auf dem Steffiner Bahnhof besteigen wir den Vorortzug nach Velten. In einem Häusermeer von Mietkasernen fährt der Zug vorbei. Welches Elend mögen diese Stätten heute beherbergen, schreit uns doch die Not der Zeit fast an jeder Hinterhausfassade an, wo große Flächen des Putzes heruntergefallen sind und die kahlen Steine hervorquiten. Bei Tegel werden große Industriewerke mit riesigen Schornsteinen sichtbar. Kurz vor Demigsdorf überbrückt die Bahn die Havel. Wer diesen Fluß bei Werder und Potsdam gesehen hat, der ist erstaunt, wie ein schmales Bett er hier im Norden einnimmt. — Nach etwa einstündiger Fahrt ist Velten erreicht.

Velten hat für die keramische Industrie (Töpferkunst) der Mark eine große Bedeutung erlangt; denn der tonige Geschiebemergel, der hier abgebaut wird, eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Nacheln und zur Porzellanfabrikation. Schön von der Bahn aus sehen wir, wie sich Schornstein an Schornstein reiht, und wer gar die Straßen Velten durchquert, der findet eine Fabrik neben der anderen. Groß ist die Zahl derer, die hier ihr tägliches Brot finden, und so weist Velten und seine Umgebung eine starke Arbeiterbevölkerung auf. Ich denke zurück an jenen Sonntag, als wir mit unserer Kindergemeinschaft in Velten weilten, wo wir unter Führung eines Genossen eine Ofenfabrik besichtigen konnten, und wie der Leiter des Deimarmuseums uns durch die keramische Sammlung führte, die für den genannten Industriezweig geschichtlichen Wert besitzt, ist doch der Museumsleiter bemüht, das historisch Wertvolle

zusammenzutragen. — Doch heute müssen wir davon absehen, diese Stätten zu besuchen. — Zunächst geht es ins Quartier zur Jugendherberge. Diese ist in der Turnhalle und dem Vereinshaus des Männer-Turnvereins untergebracht. Doch gegen jene Kreise, die dort verkehren, scheint in der Arbeiterklasse instinktive Feindschaft zu herrschen. Man spricht nur von den „Blauen“ — doch für uns hilft es nichts. Wollen wir ein Dach über dem Kopfe haben, müssen wir uns der Ordnung des Jugendherbergsverbandes unterwerfen. Der Wirt ist äußerst höflich und entgegenkommend. Nachdem wir uns als Mitglied des Berbergsverbandes ausgewiesen haben, wird uns die Aufnahme zugesagt. Nach einem kräftigen Imbiß geht es zur Ruhe.

Sonntag. Nach der üblichen Morgenwäsche wird die Fahrt angetreten. Wir nehmen unseren Weg durch die Wilhelmstraße zu den Tongruben. Diese liegen am Ostende des Ländchens Glien, wo die untere Bank des Geschiebemergels, der geschiebearm, aber dafür sehr kalkreich ist und große Mengen von Kreide und Septarienten in gleichmäßiger Mischung enthält, abgebaut wird. Für die Ziegelindustrie ist dieser Kalkgehalt unerwünscht, aber für das Nachbrennen desto vorteilhafter, ja, in Velten wird er durch Zusatz von Kugener Kreide auf 30 Prozent erhöht, da dieser Kalkgehalt sich als das Zweckmäßigste für die Schwindungsverhältnisse der Nachel beim Brennen und für das Satten der Glasur erwiesen hat. Der „matschige“ Boden verrät uns den Geschiebemergel, und wir wandern hart am Rande des Plateaus dahin, wo die Talsande beginnen. Noch einen Miß rückwärts, hinter uns im Tale Velten mit seinen vielen, vielen Schornsteinen.

Wir schlagen den Weg ein, der nach Eichhaid führt (Bogeweiser). Zunächst ist er sehr ungesundlich, aber bald wird er schöner. Von Eichen und Birken ist er eingefasst, an dem Begründe erfreuen uns die blaue Glodenblume, der weiße Schierling, die schlichte Karthäusernelle usw. Das Kennenodepot Wendewärt, das der Karte nach auf einem Kündling schliefen läßt, bleibt zur Linken von Hosen. Eichhaid mit seinen Gutsparke und der Mühle, deren Flügel sich lustig im Winde drehen, kommt immer näher. Rechts grüßt der Kirchturm von Pehleitz zu uns herüber.

und in der Ferne zeigt sich der dunkle Rand des Krämers. Bald ist Eichstädt erreicht. Wir biegen links in den Ort ein und halten die Chaussee inne, bis uns der Weg nach Wolfslate aufnimmt. Ebersehen mit ihren prächtigen roten Beeren erfreuen das Auge. Noch schöner wird es, wenn wir am Waldrande des Krämers dahinwandern. Eichenbestände, ab und zu mit Kastanien vermischt, grüßen uns. Hier und da blüht das Heidekraut; auch die Rudolfsnelke ist zu finden. Durch die Kolon Neu-Behlesian geht es hindurch, bis uns in Wolfslate die Chaussee links zur alten Hamburger Poststraße weist. Hier durchwandern wir nun den schönsten Teil des Krämers mit seinem hochstämmigen Niefenwald. Die Chaussee ist mit Robinien bepflanzt; das Ganze wirkt stolz und erhaben. Zwischen den Bäumen lugt ein trigonometrischer Punkt, das bekannte Holzgerüst zur Landesvermessung, hindurch. Alles ist still umher, nur der Schrei des Jähers ist hörbar. Bei der Straße Ziegenkrug-Staffelde beginnen Fichtenbestände, und Forsthaus Krämerpfuhl lindern wir im herrlichen Eichenwald gelegen. Der Krämer ist eine der schönsten Dünenlandschaften unserer Mark. Bis 17 Meter hoch ist der Flugland aufgeweht, teils in Form der nach

Ost-West gerichteten Strichdünen, teils als Vagendünen mit nach Ost gewendeter steiler Westseite und nach West offener flacher Ostseite. Daß am Krämerpfuhl Eichenwald möglich ist, verdankt wir dem Umstande, daß die Überwehung hier sehr dünn ist, denn in weniger als 2 Meter Tiefe folgt schon der Geschiebemergel, in dem die Laubbäume wurzeln.

Wir haben nunmehr die alte Hamburger Poststraße erreicht, die wir entlang wandern und die uns ihre Schönheiten offenbart. Wie beschwerlich mag früher das Reisen gewesen sein, wenn die Postkutsche des öfteren im Sand stecken blieb! — Forsthaus Ziegenkrug ladet uns zur längeren Rast ein, und wir gönnen uns eine solche zur neuen Stärkung. Hierauf schlagen wir den Weg ein, der uns nach Forsthaus Wandsdorf führt. Bald hinter dem Kreuzpfuhl verlassen wir den Wald, und Felder sind unsere Begleiter. An den Begrändern finden wir roten Klee und wenige Reste verpötheter Altschmohns. Noch durch Marwitz hindurch und dann zurück nach Belten, von wo aus wir die Heimfahrt antreten.

Rich. Kunze (Potsdam).

Die Kiesgrube

Auf einer meiner Sonntagswanderungen gelange ich zu einer Kiesgrube. Sie bietet ein so verlockendes Bild, daß ich ihr einen Besuch abstatte. So in meine Betrachtungen versunken, höre ich eine Stimme: „Nun, lieber Freund, du nimmst wohl gern erfahren, wie ich entstanden bin. Passe nur recht gut auf und sehe auf alles, was ich dir sagen und zeigen werde.“ Trotzdem ich niemand sah, war ich nicht etwa ängstlich, sondern willigte ein! Die Stimme hub an: „Vor vielen tausend Jahren wurde ich unter dem Eise, welches fast ganz Europa bedeckte, geboren. Es war zur Eiszeit. Vom Gletschermorgel angelangt und ausgepült aus dem Geschiebemergel, blieb ich hier zurück. Als das Eis hinweggeschmolzen war, wehte der Wind Sand über mich, so daß ich ganz bedeckt wurde. So lag ich viele, viele Jahre in Nacht und Finsternis begraben. Aber mir hörte ich mitunter ein Knirschen und Gleiten, welches ich mir nicht erklären konnte. Später, als ich wieder das Tageslicht erblickte, erfuhr ich, was das bedeutete. Aus der dünnen Sandschicht, welche mich bedeckte, war zum Teil Humuserde geworden, welche die Menschen bebauten. Das Geräusch, welches ich von Zeit zu Zeit gehört hatte, rührte vom Pfluge her, den Pferde über mich hinwegzogen. Also, eines Tages erblickte ich das Licht der Welt wieder. Leute waren gekommen, räumten die Humuserde hinweg und begannen in mir herumzuwühlen. Dann kamen Wagen, von Pferden gezogen; auf diese Wagen wurde ein Teil von mir aufgeladen und davongefahren. Das ging viele Jahre so und auch heute noch. Manchmal kamen auch Leute, die hier herumwühlten und nur einzelne Steine mitnahmen. Man nennt diese wohl Geologen. Ich weiß noch, wie ein alter, graubärtiger Mann einmal ausrief: Donner und Doria, hier habe ich ein Stück schwedischen Siluralkalkstein gefunden.“ Alles nurringte ihn, um den Stein zu betrachten. — Nun sieh hier, lieber Freund, hier habe ich auch ein Stück für dich, welches noch Muscheln und andere versteinerte Tiere enthält.“ Dankend nahm ich an. „Sieh weiter“, sagte die Stimme, „dies hier ist ein Feuerstein mit Kossitten. Und hier ist ein Stück schwedischer Granit. Du siehst hier noch allerhand Quarze und Schiefer, doch ich glaube, wenn ich dir alles anzählen will, so wirst du ermüden.“

Trotzdem ich das Gegenteil versicherte, machte die Stimme doch bald Schluss mit ihrer Erklärung. Dem

Ausgang der Kiesgrube zuschreitend, hörte ich, wie sie sagte: „Dieses hier ist alter Pauschutt und Asche, welche die Menschen hierherbringen; ich mag sie aber nicht leiden. Doch sieh hier am Rande die Pflanze. Das ist eine Fetthenne, und hier wächst auch viel Ackerhachtelhaln. Ja, ja, interessant ist es bei mir schon. Wenn du willst, kannst du mich öfters besuchen, ich will dir dann gern noch mehr erzählen. Für heute, lieber Freund: „Auf Wiedersehen.“

Wieder einmal führte mich der Weg über die Grundmoränenlandschaft Teupitz-Triebel. Da taucht eine alte Bekannte von mir auf, die Kiesgrube. Auf Wiedersehen, so sagte sie damals bei meinem Abschied. Nun, heute soll das Wiedersehen stattfinden. Rasch steige ich hinauf. „Guten Tag“, so grüße ich sie. Erst schaut sie mich etwas verwundert an, doch dann geht ein Leuchten über ihre Züge, und sie heißt mich herzlich willkommen. „Lieber Freund, so hast du mich also doch noch nicht vergessen?! Das ist schön von dir, und damit du meinen Dank erkennst, so nimm dieses hier als Freundschaftszeichen.“ Mit diesen Worten überreicht sie mir ein Stück Siluralkalkstein. „Dieser Stein ist schon Millionen Jahre alt und stammt aus dem Altertum der Erde. Doch schlage ihn einmal auf und schau, was darin enthalten ist.“ Ich befolge ihren Rat und spalte den Kalkstein auseinander. „Ah, ein Donnerkeil“, entringt es sich meinem Munde. — Da lächelt sie und spricht: „O mein lieber Freund, das ist einmal ein Gradfühler gewesen. Er hat zwar eine Ähnlichkeit mit einem Donnerkeil, doch ist er etwas ganz anderes. Augenblicklich habe ich auch keinen Donnerkeil zur Verfügung. Doch vielleicht später einmal. Dieser Siluralkalkstein wurde mit dem Eise, während der Eiszeit, nachdem er Tausende, ja Millionen von Jahren vorher vom Meere abgelagert wurde, und in dem viele abgestorbene Meerestiere, wie dieser Gradfühler, eingebettet wurden, vom hohen Norden herbeigeführt. Was für eine Gewalt das Eis ausübte, kannst du am besten ermessen, wenn du den sogenannten Teufelsstein, welcher jenseits des Städtchens sich befindet, einmal aufsuchst. Dieses ist ein gewaltiger Findling aus Granit, der größte in dieser Gegend. Ungefähr 21 Meter hoch und von gewaltigem Umfange.“ — „Ich werde ihn vielleicht einmal aufsuchen, doch eine Frage hätte ich noch.“ — „Und diese lautet?“ —

„Oberhalb von dir, dort, hart am Rande, steht eine kreisförmige Mauer und darin eine Linde. Wie kam diese Mauer einst hierher, und was hat es damit für eine Bewandnis? Schon bei meinem ersten Besuche wollte ich danach fragen.“ „Nun, lieber Freund, so höre! Nicht eben erbaut war ich damals, als diese Mauer errichtet wurde und darin ein Balken mit einem einarmigen Querbaum. Es war ein Galgen.“ Entsetzt schaute ich hinauf. „Heute brauchst du nicht mehr zu erschrecken, da eine freundliche Linde dazwischen steht, die ein angeblühter unschuldig Verurteilter mit der Krone nach unten und dem Bemerkten gepflanzt haben soll. Wenn die Linde so weiterwächst, werde ich ihr daran erkennen, daß ich unschuldig verurteilt bin.“

Doch ob dieses auf Wahrheit beruht, weiß ich nicht, denn ich war ja noch nicht richtig erschlossen. Doch ein Grausen ging von diesem Orte aus. Oft hörte ich ein Klüchen und Jammern. Hinterher schrien und krächzten die Raben. Lieber Freund, glaube mir, das war eine grauige Zeit. Um so glücklicher war ich natürlich, als diese Zeit vorüber war. Nun ist auch der Fluch von diesem Orte gewichen, und ich bin herzlich froh, wenn gute Menschen hierherkommen. Ich will dich aber nicht länger mit diesem dunkelsten Punkte meines Lebens aufhalten, hoffe aber, daß du mir trotzdem auch die Freundschaft halten wirst...“ Und so schied ich von meiner mir liebgewordenen Riesgrube.

Karl Weiber (Fork).

Am Rande

Don Jugendherbergen

Das neue Märkische Herbergverzeichnis ist erschienen und für 25 M. in der Haupt-Wanderausstellungsstelle, Berlin C. 2, Poststraße 16, und bei allen Jugendämtern erhältlich.

Der Jugendherbergs-Neubau bei Strausberg gescheitert. Unmittelbar vor Abschluß des Vertrages, als bereits die Baupläne vor und fertig vorliegen und der erste Spatenstich getan werden sollte, verlagten die Strausberger Stadtratsmitglieder ihre Zustimmung und die versprochene Beihilfe von 10'000 M. Da ein anderes geeignetes Gelände nicht zur Verfügung steht, auch eine Jugendherberge (50 Betten) in Strausberg (Männerturnverein) bereits vorhanden ist, wird der Plan völlig fallengelassen. Statt dessen übernimmt der Zweigausschuß für Jugendherbergen den Neubau in Bohlitz am Spreewalde.

Schließung der Jugendherberge „Hab mich lieb“ in Groß-Schönebeck. Wegen baulicher Unzulänglichkeiten ist die Mädchen-Jugendherberge „Hab mich lieb“ des Kreises Niederbarnim in Groß-Schönebeck geschlossen worden. Die Jugendherberge „Fontanehütte“ in Groß-Schönebeck bleibt bestehen und wird zum Besuch empfohlen. Als Ergänzung dient auch die neue hübsche Jugendherberge in Alandorf, die ebenfalls vom Kreis Niederbarnim eingerichtet worden ist und noch verhältnismäßig wenig besucht wird. Beide genannten Herbergen haben je etwa 30 Vomer, einen hübschen Aufenthaltsraum, Kochgelegenheit usw.

Schließung einer Jugendherberge. Die Jugendherberge in Wilhelmshagen bei Erkner ist aufgelöst worden. Ersatz hierfür bietet die zweite Schwimmende Jugendherberge „Dr. Reimann“ auf dem Ralksee.

Druckfehlerberichtigung. Der in dem Artikel „Wasserwandern“ in der vorigen Nummer des „Fahrtgenos“ erwähnte Münchener Faltbootoater heißt Heinrich. Außerdem sei bei dieser Gelegenheit — aber nicht als Druckfehler! — für besondere Interessenten der Wasserspaddelei zum Zwecke etwaiger Rückfragen oder Anregungen die Adresse des Genossen Fritz Vöttcher, Berlin N. 24, Friedrichstraße 125, bei Campbell, mitgeteilt.

An die Redner!

Glaube nicht, immer sprechen zu müssen; laß manche Gelegenheit vorbeigehen und sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache willen! Studiere die Menschen, nicht um sie zu überlisten und auszubeuten, sondern um das Gute in ihnen zu wecken und in Bewegung zu setzen, und glaube mir: Viele, die dir zuhören, werden oft besser und klüger sein als du, der da sprichst. Wirste nie mit Trugschlüssen und kleinalichen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Sprache bewegt, den Kern des Volkes rührst du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum bühle nicht um den Beifall der Lärmenden und Naruhigen, sondern steh auf die Gelassenen und festen unentwegt. Reise nicht im Lande herum und laufe auf alle Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus und inmitten bewährter Freunde den Wettlauf zu verstehen; dann wirst du mit mehr Weisheit zur Zeit des Handelns auftreten als die Jagdhunde und Landläufer. Wenn du sprichst, so sprich weder wie ein wichtiger Hausdacht noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes natürliches Wesen ein, und dann sprich immer aus diesem heraus. Zierte dich nicht, wirf dich nicht in Positur, bleib, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauernd! Sag nicht, du seiest nicht vorbereitet, wenn du es bist; denn man wird deine Weise kennen und es sogleich merken! Und wenn du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln; strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern setze dich still an deinen Platz und hoch aufmerksam dem folgenden Redner. Die Grobheit spare mir: Geld, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Segner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe! Wenn du aber denkst, je wieder mit einem Segner zusammenzugehen und gemeinsam mit ihm zu wirken, so halte dich davon, ihm im Zorn das Auserkete zu sagen, damit das Volk nicht rast: „Pud schlägt sich, Pud verträgt sich!“

Gottfried Keller.

Bücher

Das Spiel mit der Puppe. Von Max Barthel. Dichtung ist intensives Leben, das jetzt Kultur voraus. Arbeiterdichtung setzt Arbeit Kultur voraus. Der dreckige Eigentümer, der überfrachtete Maschinenarbeiter kann wohl dumpf seine Not fühlen und stöhnen, aber er kann sie nicht ausdrücken, nicht anderen mitteilen, und vor allem: er findet keinen Ausweg. Darum sind unter den Arbeitern wenig Dichter. Und die Dichter, meistens „Intellektuelle“, die in Wirklichkeit Handarbeiter waren, die selten „Andersartig“ können, wollen sich, vielleicht von Mitleid getrieben, vielleicht von Konjunktur geleitet, in die Arbeiterseele einfühlen. Es gibt also unter den Dichtern wenig Arbeiterdichter. Und darum ist Arbeiterdichtung selten, selten gute Arbeiterpoesie, noch seltener gute Arbeiterprosa. Im Verlag der Büchergilde Gutenberg ist als drittes Buch ihrer Vierteljahrsheften ein wirklicher Arbeiterroman erschienen: Max Barthel: Das Spiel mit der Puppe. Das Buch ist ein Zeugnis für aufsteigende Arbeitertätigkeit im wahren Sinne des Wortes. Arbeiter bringen auf genossenschaftlicher Grundlage für ihre Genossen ein Buch heraus zu einem Preis, der in Cassanien stehen muß. Alle Vierteljahre erscheint ein Buch. Dabei beträgt der Monatsbeitrag 0,75 M. Das ganze Buch, 262 Seiten stark, kostet also 2,25 M. Inhalt und Ausstattung sind eins. Die Letztern stehen da, wichtig wie die frohigen, kläglichen Arbeiter, deren Schicksal sie erzählen. Die Zeichnungen dazu ordnen sich vollkommen ein, sind wohl eigens für diesen Zweck angefertigt. Keine lieblichen, romantischen Erzählungen von Himmel, Wolken, Winden, blonden Mädchenzöpfen machen den Inhalt des Buches aus: Arbeiterschicksal steht da vor uns: arm, klein, geduckt, oder roh, ungeschlacht wie ein Gorilla. Nicht friedliches, geruhiges Bürgerdasein, sondern ein Proletendasein, das nach Licht ringt und zum Licht kommt. Der „arme kleine Junge“, der mit acht Jahren sein Brot verdienen muß, mit 14 Jahren an die Maschine gestellt wird, die ihn ausjaugt, der Empörer, vor dem

der Fabrikdirektor Volk einen heillosen Respekt hat, den er durch günstige Stellenangebote für sich kapern möchte. Aber Thomas durchschaut das „Spiel mit der Puppe“, er will nicht länger an den Fäden zappeln, die der Kapitalist in den Händen hält. Doch er kommt nun nicht etwa zur Verneinung der Maschine: sie ist ihm heiligstes Symbol der endlichen Befreiung des Menschen von der Sklaverei des Hungers. „Bergeistigung der Materie“ durch die Maschine ist sein Ziel. Und das will er nicht, weil er ein toter Maschinenmensch ist, sondern weil er ganzer Mensch werden will. Er weiß: Die Befreiung der Menschheit geht Hand in Hand mit der Befreiung der Maschine. Denke aber nun nicht etwa, daß Barthel nur von Eisen und Schrauben und Lokomotiven redet. Aber was soll ich euch da erzählen. Lest das Buch selbst. Es zeigen sowohl Barthels Roman als auch der Verlag der Büchergilde, daß das Wort Lüge war, welches behauptete, der Sozialismus sei nur eine Magenfrage. Beitrittserklärungen für die Büchergilde nimmt entgegen: Naturfreunde-Bücherei Berlin, Walter Ebert, Berlin N. 20, Schönstedtstraße 1.

100 Jahre Eisenbahnunfall. Ein kleines Buch von Ernst Krafft, verlegt bei J. S. W. Dieck Nachfolger, Berlin.

Verfasser oben genannten Büchels hat es verstanden, in der kleinen Schrift klar und deutlich all die verschiedenartigen Unfälle, die im Laufe des verfloffenen Jahrhunderts, in der die große technische Errungenschaft des Engländer Stephenson sich zu einer ungeahnten Wirtschaftsnotwendigkeit entwidelt hat, zusammenzufassen. Das Buch gewinnt noch dadurch besonderen Wert, da im letzten Teil eventuelle Möglichkeiten angeführt werden, um den Eisenbahnunfällen entgegenzuarbeiten und, wie E. Krafft im Schlußsatz mit Recht schreibt: „alles daranzusetzen, daß an der Wende der Zeiten, an der wir stehen, auf der Schwelle der Zeit, die den Menschen vom Schienengleise in die Luft erheben wird, der Eisenbahnunfall eher der Vergangenheit angehört als die Eisenbahn.“ Das Büchel, mit guten Illustrationen versehen, sei jedem Genossen empfohlen, da es nicht nur technischen, sondern auch kulturellen und bildenden Wert hat.



GauNachrichten



Obmann: Willi Sulan,
Berlin SO. 36, Rühlstraße 1.

Geschäftsstelle, Verlag, Kasse: Hugo Sinn,
Berlin N. 20, Ertzdiner Straße 30.
Postfachkonto: Berlin NW 7, Nr. 118786.

Schriftleitung: Otto Boltzinger
Berlin N. 65, Masplaquestraße 18.

Achtung!

Ortsgruppen-Letter und Kassierer

Bei Turnen aus anderen Orten sowie in jedem anderen Falle von Reberittsanträgen ist darauf zu achten, daß die Mitgliedschaften mit der Jahresmarkerverschein sind. Andernfalls handelt es sich um Nichtmitglieder, die zuzusenden. Nachzahlung entsprechend zu behandeln sind. Der Gauvorstand.

Das Protokoll der Hauptversammlung 1925

ist erschienen. Wir erlöchen die Ortsgruppen, mindestens zwei Exemplare umgehend beim Gaukassierer zu bestellen. Die Wichtigkeit der Verhandlungen macht es notwendig, daß sich alle Ortsgruppenfunktionäre eingehend unterrichten. Preis 0,20 M.

Achtung! Ortsgruppen-Zeitungen!

Von der Ortsgruppe A o l l n u s werden wir um Abdruck folgender Notiz gebeten:

Ende September d. J. wurde unser Jugendgenosse Fritz Griesbach aus Betschau von seinem Lehrmeister entlassen. Da er seinen Jahresbeitrag gezahlt hatte, die Mitgliedskarte aber noch im Besitz der Abteilung Betschau war, wurde ihm eine Duplikatkarte ausgestellt. Am ersten Sonntag im Oktober mußten einige Mitglieder der Ortsgruppe Kottbus feststellen, daß in ihrem Landheim auf der Schwarzenfeinfel von dem genannten G. eingebrochen worden ist. Die Feststellung stützte sich auf die Aussagen des Fischers, welcher die Hütte kontrollierte und den G. vorfand. Unsere Mitglieder mußten feststellen, daß verschiedene Sachen fehlten. G. konnte vom Fischer nicht von der Insel verwiesen werden, da er sich im Besitz der Mitgliedskarte der Ortsgruppe Kottbus befand. Sein Ausbruch ist in der Zwischenzeit erfolgt, und wir bitten daher alle Ortsgruppen G. bei seinem eventuellen Vorkommen die Mitgliedskarte abzunehmen und an den Genossen Walter Marquardt, Kottbus (N. 2.), Neuhäuser Straße 6, 1, zu senden. G. wollte sich nach Schleien oder Sachsen wenden.

Fürstentum a. d. Spree

Obmann: Alfred Schulz, Mühlberg
Chaussee 9. Zusammentünfte an den Obmann.
Zusammenkünfte Donnerstags 8.00 an der
Spreebrücke.

Ober-Niederschönweide

Obmann: Alfred Vogner, Ober-Niederschönweide
Mühlbergstraße 9.

Zuschriften: Heim, Tennstraße 1.
Mittwochs u. Freitags von 7-10.00 abends.
7. 11. Vortrag: Ernährung und Körper-
kultur. * 6. 11. Diskussionsabend: Was
sagt uns Euren über „Der Mensch und die
Sonne“ * 11. 11. Literarischer Abend:
„Gottlose Leute“ * 12. 11. Vortrag: „Ent-
wicklung des Menschen“ * 20. 1. Kart. ag.
„Umschreibung der Familie“ * 27. 11. Vor-
tragsabend: „Die Kunst der Führung“ * 27. 11. Diskussionsabend.

Petershagen Obmann: Fritz Beyer, Petershagen
Petershagen, Heuerstr. 3.
Jeden Freitag 8.00 bis 10.00 in der Schule.
Petershagen, Dorfstraße. Fahrten werden
dort bekanntgegeben.

BZ. WESTHAVELLAND

Bezirksleiter: Karl Tordow, Brandenburg,
Königsstraße 6.

Brandenburg a. d. H., e. B.

Obmann: Fritz Bischer, Fehrbellinstraße 8
Heim, Mollentiering 1, bei Fehrb.
Fahrten: 1. 11. Kloster Ebneth, Bm. 7.30
Ebneth * 8. 11. Kietahn-Exkursion Bm. 8.00
Jahobkapelle * 15. 11. Schwarze Perle
Bm. Miltowitzplatz (Mitten Fehrb.) * 22. 11.
Neue Mühle-Silberquelle Bm. 8.00 Jahob-
kapelle * 29. 11. Decker Berge Abf. 6.52
Staatsbhf. * 26. 11. Versammlung 8.00 im Heim.

Kirchmöser II bei Blaue

Obmann: Heinrich Käder, Gartenstraße 4.
Zuschriften: Adolf Sauer, Gartenstraße 4.

Rathenow a. d. H.

Obmann: Otto Ohle, Froben-
straße 5, bei Alshert.
Zuschriften nur an den Obmann.

BEZIRK ELBE

Bezirksleiter: Emil Otto, Magdeburg-
Südendurg, Helmstedter Straße 14, 3 Et.,
Eingang Lutherstraße.

Magdeburg a. E.

Obmann: E. Feinroth, Leipziger Str. 32.
Freitags 8-10 im Feinste-Jugendheim
(Zimmer 15) * Montags Sport und Tanz,
Turnhalle Leipziger Straße 45.
Kalkstanzab. Arterfranke, Montags Turnh.
Musikgruppe: Abends jeden Mittwoch
im Feinste-Jugendheim, 3. 2; alle Spieler
biten wir zu kommen.

Schönebeck a. E.

Obm.: B. Schulle, Luchstraße 6c.
Zuschriften nur an den Obmann.
Donnerstags im Heim, Heiner, Abnigke.

Wittenberge

Obm.: Karl Steuer, Bergstraße 15.
Zuschriften an Paul Sauter, Al-Sinowitz 16.
Jeden Montag Musikabteilung: Abends-
stunden * Donnerstags 8.00 Heimabend,
Zentralhalle.

BEZIRK LAUSITZ

Bezirksleiter: Willi Kaus, Cottbus, Braniger
Straße 15.

Bochwig (N.-L.)

Obmann: Arthur Rejner, Nüttersberg
Zusammenkunft jeden Donnerstag 7.30
Kaffeehaus.

Bohlsdorf b. Sorow (Kreis Spremberg)

Obmann: Erwin Rastfeld, Bohlsdorf.
Mittwoch: Spiel- und Diskussionsabende
bei Rastfeld, Donnerstags: Sport
Musikabteilung: 6. Rastfeld, Dienstag:
Abendsstunden für Anfänger, Freitag:
für Fortgeschrittene, bei Rastfeld, Fahrten
bekanntgegeben in den Zusammenkünften.

Cottbus i. L.

Obm.: Willi Kaus, Cottbus, Braniger
Straße 15.
Zusammenkünfte jeden Mittwoch in der Mädchen-
mittelschule von 7-10.00.

Naturfreunde-Daus Schwanenteich

Mit Exkursionen und Ausflügen für
das Landheim an Geers, Kachau, Cottbus,
Sanderow Pl. 15. Mitgliederzahl weiß aus.
Obm.: Paul Jolge, Cottbus, Braniger
Straße 15.

Döbern b. Forst

Obm.: Fritz Jähndchen, Döbern
Freitags 7-9 Schützenhaus, Sonntags
8.00 Miltowitz.

Finstertal (N.-L.)

Obmann: Kurt Haberland, Berliner Straße 11.
Donnerstags 8.00 Miltowitzmittelschule,
Kirchhofstraße, Klasse 13. Fahrten werden
dort bekanntgegeben.

Forst (Lausitz)

Obm.: Karl Wehrer, Forst, Berliner
Straße 41.
Dienstag von 7-9 Heimabend * Mitt-
woch von 7-9.30 Musikgruppe * Donner-
stag 7-9.30 Naturwissenschaftler * Jeden
1. Sonntagabend im Monat Monatsversammlung
bei Otto, Karlstraße.
Fahrtenplan hängt an bekannten Stellen aus.
Sämtl. Zusammenkünfte im Heim,
Volksschule 1.

Gassen (N.-L.)

Obm.: Paul Heim, Gassen, Wilhelmstraße 68.
Dienst, Musikabend * Mittw. Zusammenk.

Guben

Obmann: Hermann Lange, Guben,
Königsstraße 23, Schule.
Zusammenk. Montag u. Donnerstag im Heim.
Montags nur nach Bekanntgabe an dem
vorher hattergefundenen Heimabend * 5. 11.
Veriam: lung * Fahrten werden im Heim
bekanntgegeben.
Abt. Grünberg, Anschriften an Walter
Reinhold, Burgstr. 2.
Zusammenkunft jeden zweiten Mittwoch im
Jugendheim.

Honerswerda (O.-L.)

Obmann: Alf. Junk, Honerswerda, Gartenstraße 15.
Zusammenkünfte: Freitags 8-10, Jugendh.

Hörlitz (N.-L.)

Obm.: Karl Habel, Hörlitz, Spremberg II,
Klettowitzer Str. 27. Zuschriften: P. Günter,
Spremberg II, Klettowitzer Straße 49.
Zusammenkünfte: Mittwochs und Freitags
8.00 in der Gemeindefschule.

Lautawert

Obmann: Karl Egeer, Lautawert,
Anschritt: R. Siegert, Eigenheim, b. Nanfen.
Zusammenkünfte: Im Heim 8.00, Vorabend 8.30.
Dienstags: Badefahrten * Donnerstags:
Kindergruppe * Freitags: Heimabend *
Naturwissenschaftler: Nach Bedarf.
Jahrt- u. Monatskalender: Schwarz, Brett.

Mustau (O.-L.)

Obm.: A. Lehmann, Mustau,
Reinberg 51.
Kassiererin: Erna Diffe.
Alle Zuschriften an den Obmann.
Zusammenkunft jeden Donnerstag im Heim,
hüdt Schulstraße, 7.00-8.00 Musikabend,
8.00-10.00 Heimabend.
Fahrten im Kasten oder beim Obmann
zu erfragen.

Müdenberg

Obmann: Erich Koll, Müdenberg,
Schulstraße 30.
Zusammenkünfte jeden Dienstag im Ver-
einslokal, Döbers.

Närschen und Umgegend

Obm.: Alfred Bogt, Grube Jise, Jisestr. 39.
Landheim in: Krabachdorfer Grund (Pah-
nstation Al-Deu-Döbers).
Ausstellungen nur an den Obmann.
Abt. Döbers: Alf. Bogt, Grube Jise,
Jisestraße 39.
Mittwochs: Zusammenkunft, Freitags: Musik-
abend.
Abt. Döbersstr.: Benzol Balesch, Grube
Kessle.
Donnerstags Zusammenkunft bei Balesch,
Abt. Döbers, Arterfranke, Gr. Närschen.
Sonntags: Diskussionsabend, Freitag:
Zusammenkunft bei Lehmann.

Nietzchen (O.-L.)

Obm.: A. Stephan, Nietzchen,
Abteilung Kaula (O.-L.) Obmann: A. Just,
Kaula, Kaulweg 2.
Zusammenkünfte nach Vereinbarung.

Särchen-Annahütte (N.-L.)

Obmann: Kurt Kurisch, Siedlung Dene,
Post Pöten (N.-L.).
Kassierer: Max Starke, Siedlung Dene Post
Pöten (N.-L.).
Zusammenkünfte: Dienstags 8.00, Ge-
meindefschule.

Senftenberg (N.-L.)

Obmann: Erich Malinich, Senftenberg 15.
Zuschriften an Heinrich Malinich, Weien-
straße 5.
Zusammenkünfte Dienstags und Freitags
7.30 in Volksschule III. Fahrten im Ausland.

Sommerfeld (N.-L.)

Obmann: Fritz Schaller, Sommerfeld,
Platzstr. 225.

Sorau (N.-L.)

Obm.: Paul Stein, Sorau,
Volkshof 8.
Zuschriften: Rich. Otto, Saganer Straße 32.
Dienstags 7-10 Zusammenkunft im Heim,
Saganer Straße 11 * Mittwochs 7.00-9.30
Literatur und Musikgruppe, Mittelschule *
Fahrten werden im Heim bekanntgegeben.

Spremberg (N.-L.)

Obmann: Rich. Kausch, Spremberg,
Ebenen bei Spremberg, Schulbezirk 2.

Weißwasser (O.-L.)

Obmann: Otto Krause, Bismarckstraße 24.
Zusammenkünfte: Katholische Schule (3. 2).
Dienstags: Vierabend, Freitags: Vortrags-
und Diskussionsabend, Musikgruppe: Jeden
Mittwoch bei Gen. Käbrich, Zollhaus.
Zuschriften: Rich. D. Eichhorn,
Dorfplatz 13.
Jeden Mittwoch im Vereinslokal.

BEZIRK POMMERN

Bezirksleiter: E. Hoffmann, Röstlin, Runder
Teich 44.

Röstlin

Erich Hoffmann, Runder Teich 44,
bei Engel.
Sämtliche Zuschriften an obige Adresse.
Montags: Tanz, Spiel, Gesang * Mitt-
wochs: Musik- und Handarbeitsgruppe *
Freitags: Vortrag, Diskussion * Sonntags:
Wanderung * Zwanglose Zusammenkünfte
im Jugendheim.
Alle Veranstaltungen beginnen wochentags
8.00, Sonntags 4.00 im Jugendheim, Gärtner-
straße 2. Kommt recht zahlreich zu den
Abenden.

Lauenburg

Obmann: Wilh. Wagner, Lauenburg,
Stolper Straße 16.
Sämtliche Zuschriften an obige Adresse.

Stettin

Obmann: Alfred Koenig, Stettin,
Fuhrlstraße 29.
Kassierer: Hermann Maske, Stettiner Str. 13.
Jeden Montag und Donnerstag Heimabend
und Vorträge im Jugendheim, Kastad-
e, Wallstr. 29.

Stolp

Bruno Jans, Bergstraße 23.

* Briefkasten *

X, Y, Z u. Ges. Der „Inc o. Wedding“
ist ein Mitarbeiter! „Alles Weitere ist
Redaktionsgeheimnis!“ - F. B. Deinen
Brief dankend erhalten. Die Antwort,
welche Anlass zu Deinem Brief gab, ist
selbstverständlich, soweit der Inhalt in
Frage kommt, nach Rücksprache mit den
zuständigen Stellen erfolgt. Denn Du
aber als Fachmann weißt den gleichinter-
essierten Fachkollegen glaubst, daß die
ablehnende Stellung ein Verbot ist, so
würde ja ein entsprechender Antrag an
die Redakteur-Vertragsgruppe beste
Gelegenheit zu einer gründlichen Aus-
sprache in einer Funktionärssitzung bieten.